

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

25.4.1879 (No. 50)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932724)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

N^o 50.

Oldenburg, Freitag, den 25. April.

1879.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Die Zustände in Rußland.

Man kann es ohne Uebertreibung sagen, daß ganz Rußland gegenwärtig viel mehr vor der „geheimen Regierung“ der revolutionären Propaganda, als vor dem Czaren und der dritten Abtheilung zittert. Mit einer beispiellosen Dreistigkeit bringt diese „geheimen Regierung“ ihre Pläne zur Ausführung, und ihre ganze Organisation ist danach angethan, die Behörden in Furcht und Unthätigkeit zu versetzen. Diese „geheimen Regierung“ bildet nicht nur eine einzige Körperschaft, sie zerfällt in viele Abtheilungen, von denen jede aus zehn bis fünfzehn Mitgliedern und einem Obmann besteht und selbstständig ihres Amtes waltet. Dadurch wird der Zweck erreicht, daß, wenn eine solche Sektion überfallen und festgenommen wird, die anderen Glieder dieser vielköpfigen Institution ungehindert weiter funktionieren können. Deshalb führen auch diese sogenannten „Revolutionsbehörden“ ein Wanderleben, indem eine jede abwechselnd bald hier, bald dort zu bestimmten Zwecken sich einfindet und ihre Sitzungen oft ganz ungenirt in einem öffentlichen Lokale, meistens aber auf einer bei einem „Eingeweihten“ arrangirten Abendunterhaltung veranstaltet. Sämmtliche Abtheilungen der „geheimen Regierung“ haben ein Oberhaupt, den „General“, und ein einziges geheimes Lösungswort, welches, von diesem General ausgegeben, das gemeinschaftliche Kennzeichen der einzelnen Sektionen bildet. Eine jede Sektion ist berechtigt, Todesurtheile wider gefährliche oder verdächtige Personen zu fällen, und hat die Aufgabe, nach Möglichkeit Beziehungen mit hochgestellten Persönlichkeiten anzuknüpfen. Zu dem letztgedachten Zwecke werden oft sonderbare Mittel in Anwendung gebracht, unter welchen namentlich die Anstellung von nihilistisch gesinnten Gouvernanten bei hohen Würdenträgern eine große Rolle spielt. Bekanntlich werden in den vornehmen russischen Familien die Töchter ganz der Erziehungsmethode der Gouvernanten überlassen. Diese können somit den Geist der ihnen anvertrauten Mädchen nach Belieben entwickeln. Diesen Umstand haben die Nihilisten auszunützen gesucht, indem sie solche ihren Theorien huldigende Frauenpersonen als Erzieherinnen in vornehme Familien unterbrachten. Auf solche Weise wurden nicht nur viele junge Mädchen aus den besten Häusern für die nihilistische Sache gewonnen, sondern auch deren im Staatsdienste befindliche Väter, die nachträglich ihre Töchter nicht kompromittiren wollen, für die Nihilisten unschädlich gemacht. Als Beispiel diene folgende That-

sache: Bei einem General Namens Samojow in Charkow war Anfangs dieses Winters eine Gouvernante zur Erziehung der Tochter desselben angestellt worden. Sie war die Schwester eines Nihilisten und brachte ihrer Schülerin die politische Anschauung ihres Bruders bei. Als Letzterer gelegentlich der letzten Studenten-Exzesse in Charkow verhaftet wurde, erhielt der General eine anonyme Anzeige, daß seine Tochter eine „Nihilistin“ sei, daß in dem Schreibtiſche derselben nihilistische Schriftstücke sich befänden und daß dies der Staatsbehörde angezeigt werden müsse, falls er nicht trachte, die unverzügliche Freilassung des verhafteten Studenten zu bewirken. Der General nahm in dem Schreibtiſche seiner Tochter eine Revision vor, fand wirklich die avisirten nihilistischen Broschüren und befreite den Bruder der Gouvernante. So werden die Staatsdiener bis zu den höchsten Stellen hinauf wider ihren Willen zu Werkzeugen der „geheimen Regierung“ gemacht.

Der Anfang der gegenwärtigen Revolution fällt vielleicht in das Jahr des Regierungsantritts Kaiser Nikolaus', wenigstens geschah es 1825 zum ersten Mal, daß sich in Rußland laute Stimmen erhoben, die offen eine Konstitution verlangten und diese selbst auf dem Gewaltwege zu erreichen suchten. Der energische Czar warf diese Bewegung zu Boden. Unter seiner eisernen Faust mag es gegährt haben, zum Ausbruch gelangte nichts. Erst unter dem milderen Szepter Alexanders wagte sich die Agitation wieder hervor. Seit dem Jahre 1863, in dem tatsächlich die Leibeigenschaft aufgehoben wurde, nahm sie von Tag zu Tag zu, fünfzehn Jahre lang, beinahe unmerklich, in unbestimmter, schwankender Form; im vorigen Jahre trat sie dagegen dreist und fest, in furchtbarer Gestalt vor die Oeffentlichkeit. Damals erschienen in allen Städten des europäischen Reiches auftrichterische Schriften, welche die höchsten Beamten und Würdenträger der Unredlichkeit, Habgucht und Barbarei anklagten, deren Entfernung von des Kaisers Person und aus dem Dienste verlangten oder mit blutiger Selbsthilfe drohten. Die Behörden boten alle Mittel auf, um den verwegenen Verfasser und Verbreiter dieser Schriftstücke auf die Spur zu kommen, allein ohne wirklichen Erfolg. Ueber Nacht wuchsen Flugblätter und Plakate nur so aus der Erde heraus, die Arme wurde mit ihnen überschwemmt, der Arbeiter fand sie des Morgens in seiner Tasche. Niemand wußte, woher sie kamen, allein sie waren da, täglich in größerer Menge. Bald genügten die einfachen Streifschriften nicht

mehr, es wurden Zeitungen in optima forma gedruckt und herausgegeben, theils im Auslande, theils in der Hauptstadt selbst. In London erschien seit längerer Zeit die „Sturmglocke“, in Genf der „Vorwärts“, in Petersburg tauchte plötzlich das Hauptorgan der Revolutionspartei auf, welches an Tollkühnheit alle Blätter ähnlichen Schlages überbot. Es führt den Namen Semla i Swaboda („Land und Freiheit“). Das Schredgespenst eines revolutionären Fanatismus ist hierin entrollt, der an die Blutzahre der ersten französischen Revolution erinnert. Die Semla i Swaboda richtet über Leben und Tod, warnt, droht und verschont, bezeichnet im voraus diejenigen, die dem Blutgerichte verfallen sind, und berichtet über die „Gerichteten“ schneller und wahrheitsgetreuer als die Residenzblätter. Die Austräger der Semla i Swaboda müssen entweder in Tarnkappen ihre Arbeit verrichten oder die Exemplare der Zeitung fallen vom Himmel herunter. Ein Petersburger Correspondent der Kölnischen Zeitung schreibt darüber: Man findet sie überall, nur nicht dann, wenn man sie sucht. In den Büreaus der Beamten, in Fabriken, Kavernen, in Restaurants, im Ministerium des Innern, des Aeußern, der Volksaufklärung u. s. w., an allen Orten liegen plötzlich Exemplare der Semla i Swaboda. Der Staatsrath findet sie zwischen den Blättern seines konservativen Journals, der Feldwebel zwischen seinen Rapporten. Vergebens ist alles Forschen, der geheimnißvolle Weg, den das Blatt genommen, ist unauffindbar. Die Semla i Swaboda erscheint monatlich ein- bis zweimal und kostet im Jahresabonnement 6 Rubel — so steht es wenigstens unter der Einladung zum Abonnement auf diese seltsame Zeitschrift. Ist das volle Vermeffenheit oder Spöttereie?

Wenige Tage nach dem mißglückten Attentat auf General Drentelen erschienen neue Plakate, die ankündigten, Drentelen sei zwar dieses Mal der gerechten Strafe entronnen, allein man könne überzeugt sein, daß er sowohl wie Surow und dessen Gehülfe und Vertreter Feodorow in kürzester Zeit von der Nemesis ereilt werden würden, außerdem ständen noch 180 Personen auf der Proskriptionsliste, die alle fallen würden, wenn sie die gestellte Frist nicht zur baldigen Umkehr benutzten. Drentelen, Surow und Feodorow verlassen heute ihre Wohnung nicht anders als unter Bedeckung von zwei Kavalleristen, die mit Palasch und Karabiner bewaffnet sind. Man kann sich wohl vorstellen, welchen Eindruck das auf ängstliche Gemüther macht. Niemandem, der die Petersburger Verhältnisse einigermaßen kennt, kann es nach allem

Befreit.

Novelle
von
Agnes Willms.
(Fortsetzung.)

Und als aus der Hütte ihr Vater, aus dem Walde ein Forstgehülfe herbeieilte, als sie hörte, daß der Unbekannte, der sie aus Versehen getroffen, der sie nun auf seinen Armen heimwärts trug, respektvoll als Prinz begrüßt wurde, — da schloß sie die Augen wie im Traume, aber es war trotz der Wunde ein schöner Traum, daß so etwas Unerhörtes sie begegnen mußte, ihr, der Helene Norman, die, seit ihre liebe Mutter todt war, und Forstraths mit Gustav, ihrem Gespielen, fortgegangen, ein so einförmiges, oft trübseliges Leben geführt hatte, in dem abgelegenen Dörschen.

Die Wunde war ungefährlich, doch fesselte sie ein leichtes Fieber noch an's Bett. Ach, das war ein schönes Krankenlein! Prinz Otto, ein naher Angehöriger des regierenden Hauses, der auf seinem benachbarten Jagdschlosse verweilte, kam jeden Tag, um die kleine Kranke zu besuchen, nie, ohne ihr eine Erfrischung, einen Blumenstrauß, ein hübsches Buch, mitzubringen. Wie wunderbar sein ganzes bedeutendes, geistig belebtes Wesen auf das nachdenkliche, phantasievolle Kind einwirkte, wie sie mit wahrer Andacht den Gesprächen lauschte, die er mit ihrem Vater führte, das konnte er nicht ahnen.

Bald war sie gesund, der Prinz reiste ab. Auf das Jagdschloß kam er nicht wieder zurück. Die Jagd war nie seine Passion und Stärke gewesen, und er hatte viele Neckereien hören müssen über den schönen Schuß, der statt eines Reh's ein Pfarrtöchterlein getroffen. Ob ihm auch ein Ge-

danke, eine Erinnerung geblieben an das Waldröslein, das er beinahe geknickt, dies wußte sie nicht, ihr aber, so jung sie war, oder weil sie so jung war, blieb ein unerlöschlicher Eindruck von jener Zeit. Was sie von dem Prinzen hörte, von seinem reinen Leben, seinem edlen Charakter, von einem tiefen, ernstem wissenschaftlichem Streben, das ihm sonderte und auszeichnete von den gewöhnlichen Kreisen und Unterhaltungen des Hoflebens, das alles diente dazu, ihr das hohe Bild tiefer in's Herz zu drücken. Sie las die Zeitung nur, um möglicherweise eine Notiz über ihn, seine Reisen, seine Studien zu finden. So weit es ihr immer möglich war, suchte sie sich einzuleben in die Studien und Forschungen, denen er sich vorzugsweise geweiht, sie lebte mit ihm fort im Geiste und bildete ihr Denken und Leben ganz nach dem Seinen. Daß diese Liebe thöricht war und ausichtslos, das wußte sie wohl, aber sie war ihr ein heiliges Besitztum geworden, sie war so verwachsen mit ihrem Wesen, daß sie es für doppelte Untreue gehalten hätte, sich an einen andern Mann zu binden, und wenn sie dem lieben Freund wehe thun, seiner Mutter undankbar erscheinen mußte, so gab sie ja auch für sich die Aussicht auf eine behagliche Heimath hin und wählte ein Leben der Entbehrung, der Dienstbarkeit um die Eine Freiheit, den lieben und verehen zu dürfen, der ihr allein dessen werth schien.

Zu derselben Stunde wo Helene nun einmal wieder ihren Träumen leben durfte, saß fern im Süden ein ernster Mann an einem mit Büchern und Manuskripten bedeckten Tisch. Er arbeitete nicht, alte, gelbe Pergamentblätter, kostbare Handschriften lagen unbeachtet vor ihm. Prinz Otto hatte wieder einmal eine seiner dunklen Stunden, wie seine Freunde sie scherzend nannten. Es war wohl ein eigenthümlich bitteres Gefühl völliger Einsamkeit. Ja, er war allein auf der Welt, ganz allein. Ob er nach Freiheit seufzend, sich im Gewühle des Hoflebens herumtrieb, oder ob er, vollkommen Herr seiner Zeit in verschollenen Bibliotheken nach alten Manuskripten suchte — er war immer

allein. Da war unter seiner Umgebung keiner, der ihn verstand, der Antheil wirklichen, herzlichen, persönlichem Antheil, an ihm, an seinen Bestrebungen genommen hätte. — Die Herren am Hofe lachten darüber, die Gelehrten sahen ihn scheel an, als einen Dilettanten, der sich unberufener Weise in ihr Handwerk mischte, — sie freuten sich der Wissenschaft wegen, wenn er einen guten Fund gethan, — aber nicht ohne vorher den Werth desselben verschiedenen Zweifeln unterworfen zu haben, gerade weil er ein Prinz war, bezweifelte man seine Bedeutung als Gelehrter. Keiner war da, der sich freute, weil er sich freute, keiner der ihm nach langer, mühevoller Arbeit die Schweißtropfen von der heißen Stirn wuschte.

Und doch war diese Arbeit sein Leben, denn Erholung, Zerstreung, unter lauter innerlich fremden Menschen, deren Streben dem seinem so ferne lag, — es schauderte ihn, wenn er daran dachte.

Der Prinz hüllte sich dichter in seinen pelzverbrämten Schlafrock, wars denn so kalt im Zimmer, daß ihm auf einmal so gar unheimlich zu Muthe war, daß ihm schien, als ob die alten Pergamente lebendig würden und in lange, hagere Mönchsgestalten verwandelt vor ihm aufstiegen? Er wollte das Buch zuschlagen, das vor ihm lag, ein getrocknetes Zweiglein lag darin, ein Zweiglein Haideblumen, — er war doch kein Botaniker, Blumen zum Andenken hatte ihm auch noch niemand verehrt? — Ach, es war wohl ein Zweiglein aus dem Walde daheim, wo sein Jagdschloß stand, in dem er so lange nicht mehr eingekehrt war, dort hatte er eben dies Buch gehabt! Sein Nachsinnen schien nicht so trübselig, nicht so unheimlich mehr, war's der grüne Eichenwald, der ihn in Gedanken unrauschte? Stieg das Bild eines lange vergessenen Waldblümleins vor ihm auf? Er wußte es wohl selbst nicht.

Der Diener trat ein, er brachte ihm die Lampe und einen Brief, der so eben angekommen war. Der Prinz ergriff ihn, und öffnete ihn hastiger als sonst seine Art war,

dem mehr zweifelhaft sein, daß die Verschwörer mächtige Verbindungen besitzen, die bis in die Sitzungen der Minister, ja selbst bis in die dritte Abtheilung hinein ihre geschickten Fäden gezogen haben. Und wenn es auch bloß Kammerdiener und Lakaien sind, die dort im Solde der Sozialisten stehen, gewiß ist, daß die Verschworenen von jedem Anschlag, der gegen sie geschmiedet wird, früher Kenntniß erhalten, als diejenigen, die beauftragt sind, denselben auszuführen.

Rundschau.

Se. Majestät der Kaiser erfreut sich in Wiesbaden des besten Wohlseins; seine Tochter, die Großherzogin von Baden, weilt zum Besuch bei ihm. Zur Vornahme letzter Aenderungen und endgültiger Entscheidung liegt dem Kaiser jetzt auch das Programm für die Feier der goldenen Hochzeit vor. Es hat sich herausgestellt, daß so viele Fürslichkeiten, darunter sogar außereuropäische, den Wunsch ausgesprochen haben, dem Feste beizuwohnen oder sich bei demselben vertreten zu lassen, daß es unmöglich erschienen ist, allen Wünschen zu entsprechen und man sich deshalb gezwungen gesehen hat, die Einladungen auf einen engeren Kreis zu beschränken; dieselben werden sich ohnedies noch auf mehr als 50 fürstliche Personen erstrecken. — Ihre Majestät die Kaiserin hat in Baden-Baden ihre Kur begonnen. — Die Kronprinzlichen Herrschaften sind von Wiesbaden wieder hier eingetroffen und haben im Neuen Palais bei Potsdam ihre Sommerresidenz genommen.

Der Marineminister v. Stosch ist gegenwärtig wieder das Ziel heftiger Angriffe. Der Umstand, daß nun auch der Viceadmiral v. Henk seinen Abschied genommen hat, ist natürlich besonders von der Presse ausgebeutet worden, die seit dem Untergang des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“ unablässig gegen das „System Stosch“ so erbittert zu Felde zieht. Bei der ungeheuren Wichtigkeit, welche unsere Kriegsmarine für uns in den verschiedensten Beziehungen hat, auch bei dem allseitigen sympathischen Interesse, dessen sich die Entwicklung unserer Marine in der Bevölkerung erfreut, ist es immerhin ein peinlicher Anlaß zur Beunruhigung, daß auf diesem Gebiet so häufig Katastrophen eintreten oder einzutreten scheinen, welche in ein so mysteriöses Dunkel gehüllt bleiben, welche von der Klatschjucht und Bosheit auf's Unangenehmste ausgebeutet werden. Es wäre wirklich im höchsten Grade zu wünschen, daß da endlich einmal etwas Entschiedenens geschähe, um überallhin Klarheit vorzubereiten. Jetzt also wird wieder davon gesprochen, Herr von Stosch werde nicht Marine-Minister bleiben; es frage sich nur, heißt es, ob es gelingen werde, ihn zur Uebernahme eines Armeecorps in die active Armee zurück zu versetzen. Außerdem aber taucht urplötzlich das Gerücht auf, man habe bemerkt, daß Prinz Friedrich Karl, der tapfere Eroberer von Metz, sich in letzter Zeit vielfach für die Marine interessiert habe und daß man von diesem Prinzen auf dem Gebiete des Seewesens vielleicht noch Großes zu erwarten habe. Allerneuestens wird aber auch diesem Gerücht widersprochen. Herr v. Stosch genieße fortwährend das größte Vertrauen in maßgebenden Kreisen, dagegen erzählt die „Weiser Ztg.“: Admiral Henk habe sich mit einer Beschwerde über die Leitung der Geschäfte an den Kaiser gewendet.

Die Hebung des Panzerschiffes „Großer Kurfürst“ wird in der ersten Maiwoche definitiv beginnen; sie mußte des überaus ungünstigen Wetters wegen bisher verschoben werden. Dieselbe wird übrigens nicht von Folkestone, sondern von Dover aus geleitet. Das Deutsche Reich hat hierzu beauftragt mit dem Ingenieur Leutner einen Contract abgeschlossen, nach welchem dieser für den Fall des Mißlingens pecuniären Ersatz für seine Auslagen nicht zu beanspruchen hat.

Für die laufende Woche schweigt in Oesterreich die hohe Politik, nachdem am 21. die Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars begonnen hat und zwar mit dem Empfang der ungarischen und österreichischen Minister zur Gratulationscour. — Im Wiener Abgeordneten-

hause ist die Berathung des Etats des Cultusministeriums beendet. Durch den Ton, in welchem der Abgeordnete Schönerer eine die Cultusverwaltung betreffende Beschwerde vorbrachte, wurde dabei zwischen dem Minister v. Stremayr und dem Präsidenten Dr. Nechbauer eine kleine Discussion über parlamentarische Sitte und Anstand herbeigeführt, deren Verlesung durch den genannten Abgeordneten der Minister behauptete.

Für Ost-Rumelien ist Aleso Pascha auf fünf Jahre zum General-Gouverneur von der Pforte ernannt und von den Signaturmächten anerkannt worden. Im ersten Jahre wird er sein Amt unter Mitwirkung einer europäischen Commission verwalten, d. h. das Mandat der ostrumelischen Commission wird auf ein Jahr verlängert. Residenz wird Philippopol. Die Pforte soll jetzt selbst Besorgnisse darüber haben, ob ihre militärischen Kräfte nöthigenfalls für die Aufrechterhaltung der Ruhe ausreichen würden und soll jetzt ihrerseits auf den Plan einer gemischten Occupation zurückgekommen sein. Mit Oesterreich ist endlich die Convention wegen Bosnien, der Herzegowina und Novi-bazar zu Stande gekommen. Eine Einigung mit Griechenland ist dagegen noch weit im Felde.

Im Zulukriege hat der englische General Chelmsford am 2. und 3. April die Zulus geschlagen und Ekowe entsetzt. Dagegen haben die Boers mit Widerlegung und Gewaltmaßregeln gedroht, wenn die Engländer ihre Wünsche nicht erfüllen. Die Sache ist lange noch nicht zu Ende.

Die goldene Kaiserhochzeit.

Berlin, 23. April. Der Kaiser hat vor seiner Abreise nach Wiesbaden hier mehrfache Berathungen darüber gehalten, wie der 11. Juni d. J. zu begehen sein würde. Das Programm für die Feier dieses seltenen Festtages einer goldenen Kaiserhochzeit ist nunmehr in seinen allgemeinen Umrissen festgesetzt und dem Monarchen zur Genehmigung nachgeschickt worden. Die Feier wird, dem Charakter des Familienfestes entsprechend, auch nur im engsten Familienkreise begangen werden; immerhin aber wird sich die Zahl der Einladungen doch auf etwa fünfzig erstrecken. Es sollen solche erfolgen an die Kinder und Enkel des Kaiserpaars, an die Geschwister, Schwäger, Schwägerinnen Ihrer Majestäten und zum Theil auch an deren Kinder und Enkel, sowie an sämtliche Mitglieder der königlichen und fürstlichen Linie des Hauses Hohenzollern. Ganz genau werden diese Grenzen nicht innegehalten sein, vielmehr hier sie beschränkt, dort sie erweitert werden, letzteres namentlich in Bezug auf die mecklenburgischen Herrschaften in Strelitz, damit die Verwandtschaft durch die Königin Luise, die Mutter des Kaisers, nicht außer Acht gelassen werde. Es ist nunmehr fast mit Gewißheit anzunehmen, daß der Kaiser von Rußland, als der älteste Sohn einer verstorbenen Schwester des Kaisers Wilhelm, der Prinz Friedrich der Niederlande, als Schwager des Kaisers, und andere Fürsten hier anwesend sein werden, während z. B., wie verlautet, die Frau Erbgrößherzogin von Oldenburg und die Frau Herzogin von Connaught, als zur Zeit in Italien, zu der Feier nicht werden hier eintreffen können. Auf die entfernteren verwandten Fürstenhäuser, so namentlich auf das sächsische und das bayrische sowie die österreichische Kaiserfamilie konnte die Theilnahme an der Feier des 11. Juni nicht ausgedehnt werden; es wird voraussichtlich somit kein Mitglied dieser Herrscherhäuser persönlich in Berlin an jenem Tage anwesend sein. Noch weniger wäre es möglich gewesen, den in dieser Beziehung geäußerten Wünschen aus Rom, Madrid, Lissabon und selbst Persien, dessen Kronprinzen der Schah entsenden wollte, in erfüllender Weise entgegenzukommen, wie sehr auch das Kaiserliche Paar von der von allen Seiten bereits geäußerten Theilnahme wohlthuend berührt worden ist. Endlich möge noch bemerkt werden, daß anfangs daran gedacht worden war, den Tag in stiller Zurückgezogenheit auf einem königlichen Schlosse irgend einer preussischen Provinz, vielleicht in Schlesien, zuzubringen, das schließlich aber naheliegende Gründe und des Kaisers eigener Wille dahin

geführt haben, zu entscheiden, daß der Hauptstadt des Landes und des Reiches die Anwesenheit des Kaiserpaars an dessen seltenstem Jubel- und Ehrentage nicht fehlen solle.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. April. Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Pfarramtsandidaten Goyer in Oldenburg zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Dvelgönne zu ernennen; ferner mit dem 1. Mai d. J. dem Hauptamtsassistenten Kaufmann in Brake die Stelle eines Hauptamtsassistenten beim Hauptsteueramte Oldenburg zu verleihen, den Supernumerar Heeren zum Assistenten beim Hauptzollamte Brake zu ernennen.

Dem Supernumerar Schierbaum ist die Verwaltung der Stelle eines Hauptamtsassistenten zu Brake vom 1. Mai d. J. an bis weiter übertragen.

— Heute feierte einer unserer bekannten und beliebten Mitbürger, der Regierungscopiist Herr Büsing hieselbst, sein 50jähriges Dienstjubiläum. In dieser Veranlassung wurden demselben aus Beamten- und sonstigen Bekanntenkreisen zahlreiche Glückwünsche dargebracht. Außerdem wurde demselben von den Beamten ein hübscher Sorgenstuhl mit einer sinnreichen Widmung, die der Jubilar mit sichtlichem Rührung entgegennahm, überreicht. Von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge wurde dem Jubilar das mit dem Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig verbundene allgemeine Ehrenzeichen 2. Classe verliehen. Möge es demselben vergönnt sein, noch viele Jahre in seitheriger Nützigkeit im Kreise der Seinen und seiner Bekannten zu verleben.

— Das vom hiesigen Männergesangsverein „Liederfranz“ zum Besten einer in unserer Stadt zu errichtenden Volksschule auf gestern Abend angelegte Concert konnte leider wegen eingetretener Hindernisse nicht stattfinden. Dasselbe wird jetzt am nächsten Sonnabend Abends 7 Uhr im Casino abgehalten werden. Wir benutzen diese Gelegenheit, im Namen vieler folgenden bescheidenen Vorschlag auszusprechen: Um das hier fragliche Concert nach jeder Richtung hin zu einem außerordentlich hochinteressanten zu gestalten, bietet sich nämlich eine außerordentlich günstige Gelegenheit dadurch dar, als Herr Professor Ebert, der langjährige frühere verdienstvolle Dirigent des „Liederfranzes“, an diesem Tage gerade hier anwesend sein und derselbe sich gewiß gern auf ausgesprochenen Wunsch Seitens der Veranstalter des Concerts an diesem Abende mit dem Vortrage irgend eines Solostückes betheiligen werden wird. Durch Erfüllung dieses Wunsches, vorausgesetzt natürlich, daß keine sonstigen Hindernisse im Wege stehen, würden sich die Herren Veranstalter des in Rede stehenden Concerts unzweifelhaft das concertbesuchende Publikum zu großem Danke verpflichten.

— Bei der diejährigen Ausloosung der Jeverischen Anleihe am 17. April, sowie der Stollhammer Anleihe am 22. April sind folgende Nummern gezogen: 1) bei der Jeverischen Anleihe: 50, 111, 183, 200, 220, 331, 339, 358, 385, 439; 2) bei der Stollhammer Anleihe: 2, 19, 71, 88, 231, 303, 312, 369, 388, 408, 453, 458, 469, 502, 511, 616, 618, 634, 672, 741, 1033, 1079, 1101, 1110, 1152, 1310, 1357, 1490, 1518, 1520, 1559, 1572, 1615, 1632, 1637. Die Rückzahlung geschieht bei beiden Anleihen gegen Einkieferung der ausgelosten Schuldscheine nebst Couponbogen vom 1. November d. J. an bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

— Kleine Füßchen sind schön, aber die hohen, weit vorgehobenen Absätze an den Damenschuhen sind reine Fallstricke für die Damen. Sehr häufig kippen Damen auf

um so mehr, als er auf den ersten Blick errieth, von wem der Brief kam, und was sein Inhalt sein würde. Es handelte sich nämlich um ein Heirathsproject, das schon lange im Werk war, ein Heirathsproject zwischen Prinz Otto und einer entfernten Verwandten des königlichen Hauses, einer sehr schönen, sehr witzigen, glänzenden, wenn auch nicht mehr ganz jungen Dame, von der man sagte, daß sie schon sehr viel erlebt habe. Prinz Otto's frisches unverdorbenes Wesen hatte ihr gefallen. Er war gerade so alt wie sie. Man war am Hofe überzeugt, daß die beiden zusammengehörten, die Majestäten selbst hatten ausgesprochen, daß sie das Zustandekommen der Pachtie wünschten. Es war alles auf's Beste vorbereitet gewesen, Prinz Otto brauchte nur zuzugreifen, statt dessen war er urplötzlich nach Italien gereist, mitten im Sommer, um in alten, verschollenen Klosterbibliotheken nach irgend einer alten, verschollenen Helden Sage zu forschen.

Doch gegen einen interessanten Sonderling wie Prinz Otto, mußte man Nachsicht üben. Man wollte ihm alles verzeihen und alles vergessen, man hatte nun einmal beschlossen, ihn um jeden Preis glücklich zu machen. Eine Zeit lang ließ man ihn ruhig die Wärme eines italienischen Sommers genießen. Als aber der Winter kam, als der Hof sich wieder in den hellerleuchteten Gesellschaftssälen versammelte, da meinte man, ihn nun lange genug seinen eigenen Launen überlassen zu haben. Mitten in den Felsgebirgen der Apenninen, in der einsamen, verlassen Klosterbibliothek, erreichte das Postkutsch dufende Billet des Oberhofmeisters den einsamen Forscher. Schade, daß diejenigen, die sich so lebhaft für das Glück des Prinzen interessierten, nicht Zeuge der Hast waren, mit der er den Brief öffnete; — war es wirklich die Ungeduld eines Liebenden? war es das plötzliche Erwachen eines Herzens, das sich selbst vergessen hatte, und das nun ungestüm sein Recht forderte? Ja, die Bücher waren dem Prinzen entleidet. Mit einem Male; sie waren ihm unheimlich, mit ihren toden starren Buchstaben. Er sehnte sich nach frischem, warmen Leben.

„Ich habe mir freilich von meiner künftigen Gattin ein anderes Bild gemacht,“ sagte der Prinz sich mit einem leisen Seufzer, während er seine Bücher zusammenpackte, und sorgsam das getrocknete Zweiglein der Haidenblume wieder einlegte, „Prinzessin Mathildens Lippen haben nicht mehr den ersten Kuß auszuatmen, und es ist sogar die Frage, ob ich ihre letzte Liebe sein werde. Aber, wo soll ich alter Knabe noch eine frische, unberührte Blüthenknospe finden? muß ich nicht mit einer verbuschten Rose vorlieb nehmen? Finde ich auch nicht das reine, zarte Liebesglück, von dem meine alten Minnesänger singen, von dem ich selbst so manchmal geträumt habe, so finde ich doch eine Stelle auf der Welt, die ich mit vollem Rechte meine Heimath nennen darf, ich habe denn doch eine Seele, die mein, ganz mein gehört, deren Interesse auch das meinte ist, die persönlich an meinem Glück oder Unglück theilhaftig ist.“

Prinz Otto war also entschlossen, sich glücklich machen zu lassen; eine halbe Stunde erst war der Brief des Oberhofmeisters in seiner Hand, und schon setzte er sich nieder und schrieb die Antwort. Nach den üblichen Eingangsworteln lautete sie: „... Also Prinzessin Mathilde wird die Weihnachtsfeier am Hofe zubringen! Grüßen Sie sie von mir, und ich hoffe, unterm Christbaum mit ihr zusammenzutreffen.“

„Morgen reise ich von hier ab. Ein paar Tage werde ich auf dem Schlosse Graenburg zubringen, ehe ich in der Residenz eintreffe. Ich muß meine Bücher daselbst unterbringen und ordnen, da ich ihnen nun wahrscheinlich auf lange Zeit Valet sagen werde.“

Dieser Brief war sehr kurz und sehr bündig, aber der Prinz wußte, daß er dennoch mit freudiger Ueberraschung aufgenommen werden würde. Prinz Otto war zufrieden mit seinem kurzen Brief, er hatte sich noch nicht gebunden damit; warum hatte er es eigentlich nicht gethan? warum wollte er sich noch ein paar Tage zwischen seinen Büchern vergraben, die ihm doch entleidet waren, — statt gleich in

die geöffneten Arme seiner schönen Braut zu eilen? Er wußte es selbst nicht, aber es war ihm, als könne er nicht anders. Er lehnte sich in seinen Sessel zurück und suchte das Bild der Prinzessin in möglichst frischen Farben sich vorzugewärtigen. Seltsam, es war ihm, als drängten sich zwischen ihn und das schöne Bild seiner Braut, zwei Augen, zwei große, dunkle Kinderaugen, und in dem stillen Saal hörte er den süßen, sanften Ton einer Kinderstimme: „es thut gar nicht weh.“ — Seltsam, er hatte das kleine Abenteuer längst vergessen gehabt, warum fiel es ihm nun mit einem Mal ein? War's der Duft der welken Haidenblume, der wieder aufgelebt war? Rachend fuhr er sich mit der Hand über die Stirne, dann stand er schnell auf und versiegelte seinen Brief, den er sofort abschickte.

Helene war wieder einmal einen Tag lang herumgehört worden, von einem Zimmer zum andern, vom Keller bis hinauf zum Boden. Sie hatte Zimmer aus und wieder eingeräumt, Fruchtkast in Gelee umgekocht, Pfannkuchen gebacken, und weil es Madame Martens, dann plötzlich eingefallen war, sie könne dieselben heute nicht vertragen, Beafsteaks dafür gebraten. Sie hatte alte Kleider eingepackt, um sie an eine wohlthätige Anstalt zu schicken, und dieselben dann wieder ausgepackt, weil doch vielleicht noch etwas darunter war, was man selbst brauchen konnte. Kurz, der ganze Tag war mit kleinsten, mühseligen, unnötigen Arbeiten hingebacht worden, und als Helene sich am Abend todtmüde an den Tisch setzte, so hatte sie nicht einmal das beruhigende Gefühl, sich zu irgend einem guten Zweck abgemüht zu haben. Nur der Gedanke tröstete sie, daß sie ihre Pflicht gethan hatte, indem sie als Dienerin den Befehlen der Herrin gehoriam gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)

diesen Absätzen um, fallen und verstauchen sich die Füße, oder brechen wohl gar die Beine und müssen dann in die nächstbesten Häuser und Läden getragen werden. Diesem Uebelstande könnten unsere Damen sehr leicht dadurch abhelfen, wenn sie einsehen wollten, daß es nicht immer gut ist, auf einem hohen Fuße zu leben.

— Zwei bekannte Fabrikanten von **feuerfesten Gelschränken**, welche mit ihren Erzeugnissen die letzte Gewerbeausstellung besichtigt hatten, stritten sich unlängst um ihre beiderseitigen Fabrikate. Meiner, sagte der eine, nimm's an Feuerfestigkeit mit allen auf, ich habe die Feuerprobe gemacht. Wissen Sie, ich habe einen Hahn in den Schrank gesteckt und dann den Schrank auf einen Scheiterhaufen gestellt, bis das Metall rothglühend geworden war; als ich den Schrank öffnete, krähte mir der Hahn lustig entgegen. — Weiter nichts? sagte der andere. Ich habe meinen Schrank mit dem Hahn in einen Hochofen gestellt; als das Metall dem Schmelzen nahe war, ließ ich ihn öffnen und — der Hahn war erfroren! — Wer hier von den Weiden „aufgeschnitten“ oder „gelogen“ hat, das festzustellen überlassen wir unsern Lesern.

— Wie man aus unserer Nachbarstadt Osnabrück berichtet, berichtet, hat die dort während des verfloffenen harten Winters errichtete und von wohlthätigen Gönnerinnen geleitete **Volkstüche** außerordentlich Dankenswerthes geleistet. — Wir zweifeln nicht, daß auch die für nächsten Winter für unsere Stadt in Aussicht genommene Volkstüche viel Wohlthätiges leisten wird. Gelegenheit dazu wird sich in Hülle und Fülle darbieten.

— Die städtischen Collegien in Meppen haben unlängst die Einführung einer sog. **Brodcontrole** beschlossen. Die bez. Verordnung, welche noch der obrigkeitlichen Genehmigung bedarf, lautet folgendermaßen: 1) Die Bäcker und Verkäufer von Backwaaren haben die Preise und das Gewicht des Schwarzbrotts, Graubrotts, Sauer- und Weißbrodes (Bröden) für jeden Kalendermonat durch einen von ihnen sichtbaren Anschlag am Verkaufsorte zur Kenntniß des Publikums zu bringen. 2) Die Anschläge sind spätestens 3 Tage vor Ablauf eines jeden Monats für den folgenden Monat dem Magistrat zur kostenfreien Abstempelung vorzulegen. Täglich während der Verkaufszeit sind dieselben auszuhängen. 3) Die Bäcker und Verkäufer von Backwaaren sind verpflichtet, im Verkaufsorte eine Waage mit den erforderlichen geachteten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwägen der verkauften Backwaaren zu gestatten. 4) Zuwiderhandlungen sind mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark zu bestrafen. — Ob sich die Einführung einer ähnlichen Brodcontrole auch in unserer Stadt empfehlen möchte, darüber maßen wir uns kein Urtheil an, überlassen die Entscheidung in dieser Frage vielmehr unseren städtischen Körperschaften.

Barel. Am 21. d. Mts., gegen Abend, fiel das 3jährige Töchterchen des Einwohners Cassens am Büppeler Wege in einen Graben und fand in demselben leider sein frühies Grab.

Jever, 22. April. Bei einer kürzlich hier stattgefundenen Beerdigung einer hiesigen Frau konnte der betreffende Chemann wegen Trunkenheit nicht theilnehmen. Jetzt hat dieser liebe Chemann, wahrscheinlich des Treibens müde, unweit unserer Stadt, auf Jürgens Dreese, sich mittelst Erhängens den Tod gegeben. Ein hinterlassenes kleines Kind ist nunmehr völlig zur Waise geworden.

Atens. Eine merkwürdige Erscheinung, schreibt die „B. Z.“ von hier, ist jedenfalls, wenn heutzutage, wo alle Welt über Arbeits- und Verdienstlosigkeit klagt, eine Strife in Scene gesetzt wird. Solches geschah am Montag von Seiten der beim Bau von Petroleumschuppen beschäftigten Gesellen der Zimmermeister Deters und Thaden. Dieselben verlangten Erhöhung des Tagelohnes von 3 Mk. auf 3 Mk. 75 Pf., und da die Meister dies nicht gewähren konnten und wollten, so wurde gestrikt. Unter den Klängen einer Handharmonika und wohl ausgerüstet mit Schnapsflaschen, durchzog die Schaar (32 Mann) — von denen Mehrere in zerlumpter Kleidung und äußerst defectem Fußzeug erschienen — am Vormittage größtenteils unsern Ort. Die Anführer des Striks und Haupttrabelführer wurden entlassen, während die Vernünftigeren am Dienstag-Morgen die Arbeit wieder aufnahmen.

Ellwürden. Am Freitag versuchte eine Wittwe B. hieselbst, durch einen Schnitt in den Hals und Erdroffeln mittelst Bindfaden sich das Leben zu nehmen. Was der eigentliche Grund zu dieser That gewesen, ist nicht recht klar. Die Person ist übrigens bereits auf dem Wege der Genesung.

Magistrat, Gesamtstadtrath und Stadtrath.

Sizung vom 22. April 1879.

Wegen Neuwahl eines **Rathsherrn** fand eine vertrauliche Besprechung statt, nach welcher die Wahl selbst bis zu einer auf den 24. d. M. anberaumten Sizung vertagt wurde.

Von mehreren Mitgliedern des Stadtraths ist folgender Antrag eingegangen:

Der Magistrat und Stadtrath wolle beschließen, eine Realschule I. Ordnung zu errichten, wenn irgend möglich schon mit Michaelis d. J. Ob diese Schule mit der jetzigen

Realschule zu verbinden, oder ob eine Umwandlung der jetzigen Realschule in eine solche I. Ordnung vorzunehmen, darüber bleibt Beschluß vorbehalten und wird der Magistrat ersucht, hierüber so bald wie möglich nach Einziehung eines Gutachtens der Schulcommission dem Stadtrath speciellen Vorschlag zu machen.

Dieser Antrag wird einstimmig zum Beschluß erhoben, nachdem ein mündlich gestellter weiterer Antrag, nämlich, in Anerkennung der Dringlichkeit der Errichtung einer Realschule I. Ordnung, dieselbe schon heute zu beschließen und nur wegen der technischen Einrichtung derselben einen Beschluß vorzubehalten, abgelehnt worden ist.

Das unlängst dem Großherzoglichen Staatsministerium zur Genehmigung vorgelegte Statut über das **Feuerlösch- und Rettungswesen** liegt mit verschiedenen Abänderungen des Staatsministeriums vor, welche auf Grund der Vorschläge der betreffenden Commission erledigt und mit den Bestimmungen der revidirten Gemeindeordnung im Einklang gebracht werden. Im Wesentlichen wurden folgende Punkte berührt: Die Annahme einer Wahl zum Chargirten ist freiwillig. Das Loskaufgeld beträgt 2 Monat Einkommensteuer, mindestens aber 10 Mk., und wird, falls diese Bestimmung nicht zulässig ist, auf 15 Mk. festgesetzt. Bruchfällige erhalten innerhalb der Reclamationsfrist durch einen Spritzenboten Nachricht. Dauernde Befreiungen vom Spritzendienst sollen jedesmal von den städtischen Collegien nur gemeinsam bewilligt werden.

Notizen.

— Ein **gräßlicher Unglücksfall** im Flecken Gehzeden, woselbst vor einigen Tagen ein Maler durch die Explosion einer Petroleumlampe verbrannte und in Folge dessen an Blutvergiftung starb, veranlaßte die Amtshauptmannschaft, das betreffende Petroleum dem Untersuchungsamt für Lebensmittel zc. in Hannover einzusenden. Hier hat sich das bedauerliche Faktum herausgestellt, daß das betreffende Petroleum schon bei 25 ° C. leicht entzündet. Gegenüber solchen Thatsachen ist es zu verwundern, daß nicht viel öfter Unglücksfälle vorkommen, welche durch Explosionen von Petroleumlampen veranlaßt werden. Es ist daher erfreulich, daß durch das neue Reichsgesetz, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln und Gebrauchsgegenständen, auch das Petroleum in Zukunft einer geeigneten Controle unterworfen werden wird.

— Zu dem Schlachtermeister M. in Seesen kam vor ca. 8 Tagen ein **„armer Reisender“**, welcher mit dem Bemerkens, daß M. ein Mitglied des Vereins gegen Bettel sei, abgewiesen wurde. Der Strolch meinte, da er ein Schlachtergehilfe sei, könne er doch wohl etwas erhalten, und als der Einwand nicht zog, schoß er mit einem Revolver auf den nichts Arges ahnenden M., welcher sich augenblicklich auf dem Hofe befand. Zum Glück traf die Kugel nicht und M. war so erschrocken, daß eine augenblickliche Verfolgung des Unbekannten unterblieb. Erst nachdem der Staatsanwalt eine Untersuchung einleitete, wurde die kaum glaubliche Geschichte als ein Faktum festgestellt.

— Vor Kurzem ist der österreichische Dichter **Karl Beck** gestorben, im Gland und fast vergessen, wie es das Loos so vieler unserer Volksdichter gewesen ist. Er war ein geborener Ungar, der erst im 9. Jahre deutsch lernte, sich aber später in Pest, Wien und Leipzig ganz und gar in deutsche Bildung einlebte. Alle in seiner Blüthezeit (vor dem Jahre 1848) geschaffenen Dichtungen, welche damals große Wirkung übten, zeichnen sich durch kraftvollen Schwung in Gedanken und Darstellung aus. Die vollendetste derselben „Zango der Koffhirc“ ist jedenfalls ein Epos von bleibendem Werth, das sich den schönsten Dichtungen Lenaus an die Seite stellen darf. Vielen unserer Leser und insbesondere Leserinnen wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß eins der Beck'schen Gedichte zur Composition der allbekanntesten und beliebtesten Donauwalzer von Strauß, eines ursprünglich für Gesang und Orchester geschriebenen Tonstückes, Veranlassung gegeben hat. Die erste Strophe dieses Gedichtes lautet:

Und ich sah Dich reich an Schmerzen,
Und ich sah Dich jung und hold,
Wo die Treue wächst im Herzen,
Wie im Schacht das edle Gold.
An der Donau, an der schönen blauen Donau!

— Unter den Deutschen hat es wohl Niemand so wie **Saphir** verstanden, die geistreichsten, aber auch die bissigsten Wortspiele zu machen. Eins der weniger bekannten ist das „D. M. B.“ in seiner neuesten Nummer mit Saphir nannte die in Berlin bestehende, die bedeutendsten Größen der Wissenschaft und Literatur zu ihren Mitgliedern zählende „Mittwochsgesellschaft“, die von ihm nichts wissen wollte, um sich zu rächen, nur die „Viehgesellschaft“, denn es seien Ochsen, Esel und Schaf darin vorhanden, und dies bewies er, indem er schrieb: **Mittwochsgesellschaft.**

— In einer Grenzstadt in Mähren sollte neulich die schöne und lebenswürdige Tochter einer wohlhabenden jüdischen Familie **verlobt** werden. Da trat eine alte Bäuerin ins Festzimmer und erklärte den Eltern der Braut, daß sie ihre Einwilligung zu der bevorstehenden Vermählung nicht ertheile. Man glaubte es anfangs mit einer Zrftimmigen zu thun zu haben, doch die Bäuerin beharrte auf ihrer Erklärung und begründete diese wie folgt: „Wie Ihr mich nun erkennen werdet (was auch geschah), war ich vor 20 Jahren bei Eurem Kinde Anne. Ich hatte in einer Nacht das Unglück, Euer Kind im Schlafe zu erdrücken. Aus Furcht vor Strafe beseitigte ich das todtte Kind und legte an dessen Stelle mein in gleichem Alter stehendes Töchterchen. So wurde dieses, mein eigenes Kind, bis zum heutigen Tage

von Euch ernährt und wohl erzogen, und ich danke Euch dafür, doch, da es jetzt verheirathet werden soll, werdet Ihr es begreiflich finden, wenn ich als Mutter mein Recht ausübe, und somit verbiete ich als gute Christin, daß mein in der christlichen Kirche getauftes Kind einen Juden heirathe. Die Sache liegt dem Gerichte vor.“

— In Paris wurde im November des letzten Jahres eine Frau, die sich fälschlich den Titel einer Vikontesse beilegte, gefangen genommen und unter die Anklage gestellt, **mehrere Kinder geraubt** zu haben. Die Person hatte sich wiederholt jungen Müttern genähert, welche im Hospital einem Kinde das Leben gegeben, hatte ihnen ihre Hilfe angeboten und sie dann ihres Kindes beraubt. Die Kinder waren bei der Verhaftung verschwunden, und es gelang nicht, von der Räuberin ein Geständniß zu erpressen. Aus dem Umstande nun, daß die Person nur Säuglinge männlichen Geschlechts entführte und daß dieselbe eine Verwandte in London hat, mit der sie in reger Correspondenz stand, glaubte der Untersuchungsrichter eine Spur gefunden zu haben, die zur Lösung des Geheimnisses führen müsse. Mittheilungen aus London bestätigten folgende Vermuthung: Die Vikontesse stahl die eben geborenen Knaben und brachte sie nach London, woselbst ihre Verwandte reichen Adelsfamilien zu Hilfe kam, die um die Erbfolge besorgt waren. Entweder vertauschten die Eltern, welche sich einen männlichen Erben wünschten, ein eben geborenes Töchterchen mit dem geraubten Knaben, oder Mütter, die einen Sohn brauchten, kauften sich den gestohlenen Säugling.

— Von einer **Soirée** im „Weißen Hause“ zu Washington berichten deutsch-amerikanische Blätter: „Bei Frau Hayes und ihrem Manne, dem Präsidenten im Weißen Hause, geht es sehr schief zu. Vor einiger Zeit war das diplomatische Corps, einige Arme- und Flotten-Offiziere, einige Kongreßmitglieder und mehrere politische Freunde von Hayes, Shoddies und Kaffern in's Weiße Haus geladen. So kam es, daß ein höchst ungemüthlicher Ton herrschte. Das Essen war äußerst dürrig und mager und es waren nur Temperenz-Getränke da. Staatsminister Qvarts hatte ein Zimmer des benachbarten Staatsdepartements auf seine Kosten als Trinstube eingerichtet, und führte von Zeit zu Zeit die Durstigen hinüber, um ihnen Erfrischung für das schale Geöff im Weißen Hause zu bieten. Frau Hayes hatte auch einige washingtoner Zeitungs-Berichterstatter ausdrücklich eingeladen. Aber man ließ sie nicht in den Festräumen zu, sondern wies ihnen ihre Plätze im Hausflur an. Eine derartige Behandlung läßt sich aber ein washingtoner Berichterstatter nicht gefallen, und der Frau Hayes und Gemahl wird wohl für diese Mißachtung von den Zeitungsschreibern gehörig heimgeleuchtet werden.“

— Am 22. März wurde das nördliche Persien von einem **Erdbeben** heimgesucht, welches in der Richtung von Tabriz nach Zendjan und Mianeh sich hinzog. Die Erdstöße begannen Mittags 12 Uhr 35 Minuten und dauerten mit mehr oder weniger Heftigkeit bis zum folgenden Tage fort. In Mianeh stürzten mehre massiv gebaute Häuser ein, andere erhielten bedenkliche Risse in die Mauern und die in der Nähe von Mianeh gelegenen Dörfer Tark und Manom wurden gänzlich zerstört; von den 500 und 600 Einwohnern derselben sollen nur wenige das Leben gerettet haben.

— Ein **Fürst wegen Unreinlichkeit seiner Häuser bestraft.** Fürst Jussupoff, der reichste Edelmann Rußlands, ist kürzlich wegen des jeder Beschreibung spottenden Schmutzes, der in seinem am Newski gelegenen Hotel war, zu 4 Wochen Arrest verurtheilt worden, ohne daß diese Strafe in eine Geldstrafe umgewandelt werden konnte. Das Publikum, welches der Verhandlung anwohnte, brach bei Verkündung des Urtheils in ein lebhaftes Applaudisment aus, denn Jussupoff ist wegen seines fast sprichwörtlichen Geizes hier gründlich verhaßt. Der Fürst besitzt in St. Petersburg noch über 100 Häuser und in allen soll dieselbe Unordnung herrschen. Die Einwohner der Jussupoff'schen Häuser meinen, daß wenn der Fürst für jedes Haus, in dem der gleiche Schmutz, wie in dem am Newski gelegenen herrsche, mit ähnlichen Freiheitsstrafen belegt werden würde, er sein Lebtag nicht wieder aus dem Gefängniß hinauskäme.

Krieger - Zeitung.



Ein Diner während der Belagerung von Paris.

am 17. November 1870.

(Fortsetzung.)

1) Die Suppe war vortrefflich; die Hirse vielleicht ein wenig hart, aber von angenehmem Geschmack.

2) Die Hundeleberquitten, eine Speise, gegen die die meisten von uns, wie wir uns später eingestanden, nicht ohne Widerwillen gewesen waren, wurden vorzüglich befunden. Der Geschmack der Leber erinnerte uns an den von Schafnieren; die Stücke waren zart und von durchaus angenehmem Geschmack.

3) Der Kasekrücken ist sehr schmackhaft gewesen. Das Fleisch ist weiß und hat ein einladendes Aussehen. Die Stücke waren zart und ihr Geschmack konnte etwas an den von kaltem Kalbfleisch erinnern.

4) Die Hundeschultern und Lenden waren zart. Ihr Geschmack wurde von mehreren Teilnehmern des Mahles mit dem des Fleisches der Gans verglichen.

5) Der Katzenpfeffer war in jeder Hinsicht ausgezeichnet, wenn auch ein wenig hart. Dennoch glaube ich, wenn wir nicht andere Pflichten gegen unseren Magen zu erfüllen gehabt hätten, würden wir Alle zu diesem vorzüglichen Gericht zurückgekehrt sein.

6) Die Hundecotelette waren etwas zu stark marinirt. Der Geschmack des Essigs trat zu sehr hervor. Das Fleisch war nicht schlecht, aber ein wenig faserig.

7) Das Mattenragout schien uns sehr gut. Die Meisten von uns fanden, daß das Fleisch den Geschmack von Vogel- fleisch hatte.

8) Die Hundekulen waren gut, besonders die blutigen Stücke; die Theile, welche ganz gahr waren, hatten ihren Wohlgeschmack verloren und waren faserig geworden. Im Ganzen gutes Fleisch, mehr als ehbar. Was die gebratenen Matten betrifft, so schienen dieselben unschmackhaft (fades); ihr Fleisch war weich und faserig.

9) Die Begonien in Brühe haben die größte Aehnlichkeit mit Sauerampfer, sie sind vielleicht noch saurer als er. Wenn Ueberfluß davon vorhanden wäre, würde dies neue Gemüse mehr als je in dieser Zeit zu empfehlen sein, um die übeln Wirkungen des Genußes von Pökelfleisch zu bekämpfen.

10) Der Plum pudding mit Pferdemark war ausgezeichnet.

Herr de Grandmont hat mir erlaubt, das Mahl, das er uns bot, zu kritisiren: Die Fleischspeisen waren vielleicht ein wenig zu sehr durch Zusätze verdeckt, so daß ihr Geschmack nicht genug hervortrat. Unser College kam mit Recht gegen mein Urtheil einwenden, daß es sich bei unserm Versuch nur darum handelte, zu sehen, ob diese ungewöhnlichen Fleisch- arten sich zum Genuß eignen. Dieser Versuch ist gemacht worden, da wir Alle nicht allein von jedem Gange unser Theil genommen, sondern auch mit Vergnügen diese neuen Gerichte gegessen haben.

Ich kann hier nicht unterlassen, in unser Aller Namen Herrn Lelong, der das Diner zubereitete, zu danken. Herr Lelong hat sich als vollendeter Künstler bewährt. Er hat Beruf, er hat Liebe für die Küche. Er hatte Herrn de Grandmont um die Vergünstigung gebeten, das Mahl bereiten zu dürfen. Und es war fast ein Recht, das Herr Lelong beanspruchen durfte; hatte er doch den Hauptantheil an der Herstellung des großen Pferdefleischmahles gehabt, das vor einigen Jahren unter dem Vorsitz des Herrn de Quartrefages im Grand Hotel gehalten wurde.
(Schluß folgt.)

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonnabend, den 26. April:

Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Brake.
Beichte (3 Uhr): Pastor Pralle.

Am Sonntag, den 27. April:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 24. April 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98	98,55
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	—
4% Landständische Central-Pfandbriefe	97	97,50
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	153,50
5% Enten-Lübeker Prior.-Obligationen	103	104
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	102,20	103,20
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	103
4 1/2% Carlshuber Anleihe	102	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	102,75	103,55
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	98,20	98,85
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,30	106,30
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	92	92,75
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	102	103
4 1/2% do. do.	99	100
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien. (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1879.)	140	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169,20	170
" " London " 1 Str. " "	20,40	20,50
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,14	4,20
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,80	—

Marktpreise.

Mittwoch, den 23. April.

	Markt	Preis
Roggen	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	—	—
Bohnen, große à Liter	—	25
Erbsen à Liter	—	25
Kartoffeln	1	40
Wurzeln à Scheffel	—	90
Stroh à St.	—	10
Blumentohl à Kopf	—	—
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	55
Lammfleisch " "	—	—
Kalbsteck " "	25	30
Schweinefleisch " "	—	50
Halbe Schweinstöpfe à 1/2 Kilogr.	—	—
Schinken, ger.	—	65
Mettwürste, frische 1/2 Kilogr.	—	60
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	60
Blumen à Pfd.	—	—
Hier à Ds.	—	50
Butter 1/2 Kilogr.	1	—
Zwiebeln (Scharlotten) à Liter	—	30
Häflner à Stück.	1	30

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.
Die Direction.

Violinen,

Bogen und Kasten dazu, in grosser Auswahl.

Violinen von Mark 6.— bis Mark 90.

Kasten " " 4.— " " 18.

Bogen " " 1.20. " " 15.

Reparaturen werden besonders solid, genau und billigt gefertigt.

Deutsche und italienische Seiten empfiehlt unter Garantie zu billigen Preisen

Franz Kandelhardt,

9. Schüttingstraße 9.

Carl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staufstraße,

empfehlte Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Litter- maße (Scheffel), Beessteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneiser, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Oldenburg. Mein

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei Bedarf bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

Empfehle meine mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehene

Dampfärberei, Wasch- und chem. Waschanstalt,

F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Specialität: Färberei für Ueberzieher, Herrenröcke, Mäntel, Beinkleider, Westen, seidene, wollene und halbwollene Kleider, Shawls, Tücher, Gardinen, Decken u. Die Sachen werden auf das Beste gefärbt und schleunigst zurückgeliefert. Wasch- und chem. Waschanstalt für Garderoben aller Art mit jedem Besatz, ohne daß die Zeuge einlaufen oder das Fagon verlieren.

Auswärtige Aufträge werden prompt besorgt.

Annahme in Glesfleth: Herr Buchbinder Legtmeyer.

" " Brake: Frau C. Winter, Putzgeschäft.

" " Strohanfen: Frau Sophie Schrage, Putzgeschäft.

Cigaretten!

Als etwas ganz Vorzügliches empfehle:

echt importirte

chinesische Cigaretten,

wofür mir der Allein-Verkauf für Oldenburg übertragen wurde.

Th. Troebner.

Ich empfehle mein Lager von

garnirten Hüten,

elegante Sachen, streng nach Pariser Modellen gearbeitet.

Ferner liefere billige garnirte Hüte von 2 und 3

Mark an, für Kinder von 1 bis 1 Mk. 50 Pf.

Fr. Rodieck,

Achternstraße, Ecke der Ritterstraße.

Sämmtliche

Neuheiten in Putzartikeln

halte bestens empfohlen und gewähre Wiederverkäufern

und Putzmacherinnen einen Rabatt von 15 bis 20 Prozent.

Fr. Rodieck.

Ausverkauf

einiger Weißwaaren, als: Damast-Decken, Tüll- Decken und Schooner, nebst einem Sortiment Wachs- tuchhüte von 60 Pf. an.

Fr. Rodieck.

Sämmtliche in hiesigen Schulen eingeführte

Schulbücher, Atlanten, Wörterbücher etc.

sind, in Leder gebunden, in den neuesten Auflagen und zu den billigsten Preisen stets vorrätzig in der Buchhandlung von

Bültmann & Gerriets,

Langestraße 76.

Sämmtliche

Klavierschulen und Übungsstücke

für den Musikunterricht,

wie auch alle

Musikalien

halten stets vorrätzig oder besorgen schleunigst

Oldenburg. **Bültmann & Gerriets.**

Buch- und Musikalien-Handlung.

Unsere vorzüglich eingerichteten

Journal-Lesezirkel

(deutsch, französisch und englisch)

empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten

Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt

zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.

Bültmann & Gerriets, Langestr. 76..

Der Bierfahrer **S. Neumann** steht von heute an

nicht mehr in meinen Diensten, und bitte ich meine geehrten

Kunden, demselben fernerhin keinerlei Zahlung für meine

Rechnung zu leisten.

Oldenburg, den 20. April 1879.

J. D. Ehlers,

Dampfbrauerei.